

Fesseln des Lebens

„Hiermit wird Bob Railert zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren auf Bewährung verurteilt. Durch zahlreiche Anrufe bei der Vermisstenstelle des Scotland Yard hat er nicht nur die Sicherheitskräfte in die Irre geführt, sondern vor allem die Aufklärungsarbeiten behindert.“

Mit gesenktem Kopf nahm Bob Railert den Urteilspruch hin. Noch immer wusste er nicht ob er seine Tat bereuen sollte. Ohne das Gesicht zu verziehen ließ er sich die Handschellen anlegen und aus dem Gerichtssaal führen. Auf dem Weg zum Gefängnis rief er sämtliche Erinnerungen an die letzten Monate wach. Es war an der Zeit für Klarheit zu sorgen und zu erkennen, was er wirklich wollte. Eins war sicher: Er wollte die Unbeschwertheit der letzten Monate zurück gewinnen. Nun wusste er wie sich Leben anfühlte.

Alles begann an einem grauen Novembermorgen. Ein Tag wie jeder andere. Bob Railert saß in seinem Büro und gab ein paar Grafiken den letzten Feinschliff, die bis zum Mittag fertig sein mussten. Das Tosen der Kollegen um ihn herum bemerkte er kaum. Ständig waren sie in Aufruhr weil wieder irgendein großer Auftrag in die Agentur geflattert kam. Bob interessierte dies nicht. Er wurde sowieso nie mit solch einer Aufgabe betraut. Die Chefs sagten dann immer so etwas wie „dazu brauchen wir ein Top eingearbeitetes Team“ oder „beim nächsten Mal klappt 's bestimmt“. Bob wusste, dass es kein nächstes Mal gab. Er würde niemals einen Auftrag, der über Cartoonzeichnungen für die Tageszeitung hinausging, erhalten. Doch dies war ihm egal. Er liebte seine Arbeit. Häufig saß er noch nach Feierabend im Büro und feilte an ein paar Karikaturen, die kaum jemand beachten würde. Doch auch dies störte ihn nicht. Seine Zeichnungen gaben ihm das, was ihm andere Menschen niemals geben konnten. Er war glücklich mit seiner Arbeit und froh darüber, dass er diese allein und ungestört verrichten konnte.

Auch heute schwirrten in jedem Winkel des Gebäudes die Angestellten umher wie in einem Bienenstock. Keinen Augenblick schienen die Telefone zu schweigen oder Türen geschlossen zu bleiben. Überall plapperten die Leute aufgeregt miteinander und trugen Berge von Papier herum. Doch heute schwang auch die Tür zu Bob Railerts Büro auf. Verwundert blickte er von seinen Zeichnungen empor.

In der Tür stand eine junge Frau, die von einem Ohr zum anderen lächelte. Ihre Augen schienen regelrecht vor Fröhlichkeit explodieren zu wollen und ihr Lachen wuchs noch in die Breite, als sie die Zeichnungen erblickte, an denen Bob arbeitete.

„Bob Railert?“, erkundigte sie sich. Doch bevor Bob antworten konnte, fuhr sie fort: „Wie ich sehe genau der Richtige für mein Projekt.“

Bob schüttelte verwirrt den Kopf. „Entschuldigen Sie bitte? Was meinen Sie?“ Verdutzt blickte er die Frau an. „Und äh, ja. Ich bin Bob Railert. Warum?“

Die Frau lies ihren Rucksack auf den Schreibtisch gleiten und öffnete ihn. „Ich möchte, dass Sie sich das hier ansehen.“ Sie zog einen Stapel Papier aus dem Rucksack und reichte ihn Bob.

„Was ist das?“

„Nun, ein Manuskript. Und ich möchte, dass sie dafür die Zeichnungen anfertigen.“

Bob blätterte durch das Geschriebene. An einigen Stellen bemerkte er Skizzen, die er eingehender betrachtete. „Sie meinen, ich soll so etwas in eine druckfähige Zeichnung überführen?“

„Ja.“

Bob wusste nicht recht, was er von diesem Auftrag halten sollte. Er zeichnete gern und wenn er eine Skizze vorgelegt bekam, hatte er keine Mühe, diese in eine aussagekräftige Zeichnung umzusetzen. Doch bei diesem Auftrag liefen ihm eiskalte Schauer über den Rücken. Er konnte nicht genau sagen weshalb. Er fühlte sich mit diesem Auftrag irgendwie *überfordert*.

„Und? Was meinen Sie?“

„Hmm.“ Bob wog den Kopf hin und her und versuchte heraus zu finden, was ihn störte.

„Können Sie das zeichnen? – Ich meine, ein Kinderbuch sind nicht unbedingt Karikaturen. Ihr Chef meinte aber, dass es wohl kein Problem für sie wäre und...“, wie ein Wasserfall stürzten die Worte aus ihrem Mund und sie hielt erst inne, als Bob seinen Kopf hob und sie entsetzt anblickte. „Stimmt etwas nicht?“

Es stimmte tatsächlich etwas nicht. Ein Kinderbuch! Bob zeichnete zwar Comics und Karikaturen, aber doch nicht für Kinder! „E-entschuldigen Sie. Aber i-ich habe noch niemals für Kinder gezeichnet.“ Bob wusste genau, dass er zu so etwas nicht in der Lage sein würde. Und er war sich sicher, dass seine Chefs genau der gleichen Meinung waren. Wollten sie ihn loswerden? Seine Hände begannen zu zittern und er ließ das Blattpapier sinken, das er bis eben noch betrachtet hatte. Er wollte nicht versagen. Aber ganz besonders wollte er seine Arbeitsstelle behalten.

„Aber ihre Zeichnungen sind doch wunderbar! Ich bin mir sicher auch Kinder werden diese mögen.“

Bob schüttelte den Kopf. Er wollte nicht für Kinder zeichnen. Immer wenn er an seine Kindheit zurück dachte, fielen ihm seine so genannten Schulkameraden ein. Gehänselt hatten sie ihn und in jeder Pause in den Kaninchenstall des Hausmeisters gesperrt. Kinder konnten so grausam sein! Die Frau runzelte die Stirn. „Warum? Würde es einen Unterschied machen, wenn diese Zeichnungen nicht für ein Kinderbuch wären?“

Bob nickte und nuschelte leise: „Frau äh – Wissen Sie, es ist schwierig für jemanden zu zeichnen, mit dessen Augen man die Welt nicht sehen kann.“

„Oh, bitte entschuldigen Sie. Carina Mirsan.“ Ihre Augen leuchteten nach wie vor und schienen etwas heller geworden zu sein. Sie lächelte, auch wenn ein leichter rötlicher Hauch ihre Wangen zierte. Doch schon wenige Sekunden später verflog dieser und sie meinte strahlend: „Dann zeichnen Sie doch einfach, was Sie sehen.“

Bob seufzte. Wie sollte er ihr erklären, dass er bislang niemals mit solch einem Projekt betraut worden war und er das Gefühl nicht loswurde, dass die Chefetage ihn scheitern sehen wollte? Aber würde er dies nicht bereits tun, wenn er den Auftrag ablehnte? Er wollte doch nur in Ruhe seine Karikaturen zeichnen. Er fühlte sich ganz und gar nicht wohl in seiner Haut. Er konnte doch nicht einfach einen Auftrag ablehnen. Aber wenn er ihn annahm und scheiterte...

Bob gab nichts um das Geschwätz der anderen, aber was, wenn er seine Comics und Karikaturen durch ein Versagen verlor?

Langsam hob Bob den Kopf. Zuversichtlich lächelte ihn die Frau an. Sie schien an ihn zu glauben und das machte ihn noch nervöser. Wieso sollte eine Wildfremde mehr Vertrauen in ihn haben als er selbst? Irritiert betrachtete er wieder die Seiten mit den Skizzen. Sollte er dies wirklich umsetzen können? Etwas anderes blieb ihm wohl kaum übrig.

Bob nickte schließlich. „Na schön, ich mach's.“

Carina klatschte vor Freude in die Hände und legte den Kopf schief.

Bob betrachtete die junge Frau kopfschüttelnd. Wie konnte jemand so vor Freude strahlen? Nicht der geringste Schatten legte sich auf ihre Züge. Ihre Augen leuchteten vor Glück und schienen zu sagen: „Komm mit uns und wir zeigen dir, was uns fröhlich macht.“

Fasziniert beobachtete Bob Carina, wie sie sich in seinem Büro umsah. Sie betrachtete seine ausgehängten Zeichnungen mit wachsender Begeisterung. Noch nie hatte jemand seine Werke so bewundert. Erst jetzt, wurde ihm bewusst, dass es doch ganz schön sein könnte, wenn jemand seine Arbeit wertschätzte und nicht nur er selbst. Niemals hätte er gedacht, dass ihm so etwas in seinem Leben fehlen könnte. Er war zufrieden mit sich und der Welt. Doch wenn er Carina Mirsan so betrachtete, schien das Leben noch weitaus mehr als bloß Zufriedenheit bereit zu halten.

In diesem Augenblick wusste Bob, dass er alles für dieses Projekt geben würde, um ihr Lächeln, wie das der Mona Lisa, in die Welt hinaus zu tragen.

Er rang sich ein kleines Lächeln ab und nickte ihr zu. „Setzen Sie sich doch bitte.“

„Ich habe eine andere Idee. Würden Sie mich vielleicht in das kleine Cafe unten an der Ecke begleiten? - Ich finde es dort irgendwie ungezwungener.“

Auch wenn es eigentlich nicht seine Art war, nickte Bob und folgte Carina ins Cafe. Noch im hinausgehen dachte er: „Was man nicht alles für einen Kunden tut!“ Doch schon zu diesem Zeitpunkt spürte er, dass er dies nicht nur für seine Kundin tat.

Bis weit nach Feierabend saß Bob Railert mit Carina Mirsan im Cafe. Zunächst unterhielten sie sich nur über den Auftrag und Bob begann die ersten Skizzen zu verfeinern. Doch schon bald begann Carina mehr als nur über den Inhalt des Buches zu erzählen. Bob lauschte ihren Worten und fragte sich immer wieder, wie ein Mensch nur so viel Lebensfreude versprühen konnte. Jedes mal, wenn er aufblickte, strahlte Carina ihn an. Ab und an versuchte er auch zurück zu lächeln, doch es fiel ihm schwer. Er war es gewohnt einen neutralen Gesichtsausdruck zu tragen und keine Gefühlsregung zu zulassen. Um sie dies nicht merken zu lassen, widmete er seine Aufmerksamkeit schnell wieder seinen Entwürfen.

Immer wieder beugte sich Carina nach vorn und betrachtete seine Zeichenfortschritte. Normalerweise hasste er so etwas. Er brauchte Ruhe beim arbeiten und wollte ungestört sein. Doch dieses Mal freute er sich darüber. Bob wollte, dass sie sah, wie er mit den Strichen kämpfte und jedem einen festen Platz im Gesamtwerk zuordnete. Er wollte, dass sie das Gefühl bekam, sich für den richtigen Grafiker entschieden zu haben. Doch dann traf ihn mit einem Schlag die Erkenntnis. Er wollte vor allem von ihr bewundert werden und weiter ihre Freude teilen. Bei diesen Gedanken lief er rot an und stürzte sich noch verbissener in seine Arbeit.

Nach einiger Zeit begann er ihr von seinen Erfahrungen zu erzählen und stellte dabei fest, wie langweilig sein Leben war. Carina hatte Recht. Ein Mensch definierte sich über sein Tun. Aber wenn er nichts anderes tat, als jeden Tag, von morgens bis spät, an die Arbeit zu denken - wer war er dann? Wie konnte er jemanden verurteilen, der sein Leben lebte und glücklich war? Er war nichts weiter als eine Maschine die funktionierte. Selbst an seinen freien Tagen, kam er häufig ins Büro um seine Skizzen zu sortieren. Seit seine Eltern verstorben waren, besaß er schließlich niemanden mehr, den er in seiner Freizeit besuchen konnte. Freundschaften wollte er nicht aufbauen und von einer eigenen Familie wollte er gar nicht erst anfangen zu denken. Bob wusste einfach nicht wozu. Immer wieder hatten ihm andere gezeigt, dass Vertrauen aus dünnem Eis gebaut ist. Immer wieder wurde ihm bewiesen, dass Glück oft nur Sekunden andauerte, ehe es wieder für Monate verschwand. Doch wenn er Carina Mirsan betrachtete, wusste er, dass er sein Leben lang auf die falschen Pferde gesetzt hatte.

Je länger Carina redete, umso mehr spürte er, dass etwas Entscheidendes in seinem Leben fehlte. Erst als das Cafe schloss, hatte er seine Zeichnungen gestapelt und sie an Carina überreicht. In dem Augenblick als sie das Papier entgegen nahm, wusste er, dass es seine Angst vor dem Unbekannten gewesen war, die ihn hatte schaudern lassen. Nun war er bereit etwas Neues auszuprobieren und für Carina die Zeichnungen anzufertigen. Trotz allem ließ ihn das Gefühl nicht los, etwas verloren aber gleichzeitig etwas anderes gewonnen zu haben. Noch auf dem nach Hause weg dachte Bob darüber nach.

Immer wieder und wieder ließ er den Tag an sich vorbei ziehen. Er versuchte sich jedes einzelne Wort, das sie gewechselt hatten in Erinnerung zu rufen und gleichzeitig dabei seinen Gefühlen zu lauschen. - Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen! Niemals zuvor hatte er versucht seine Gefühle zu ergründen. Er hatte einfach existiert und seine Arbeit getan. Bob wusste, dass er es nie für notwendig empfunden hatte über etwas anderes als seinen Beruf nachzudenken. Doch heute, seit er Carina getroffen hatte, musste er einfach darüber nachdenken.

Bis vor wenigen Stunden war die Welt der Gefühle etwas gewesen, dass nur Frauen kannten, die zahlreiche Liebesromane verschlungen. Doch nun merkte er, dass ein Leben ohne Gefühle trostlos und leer war. Ohne glückliche Augenblicke bestand alles nur aus einem grauen Einheitsbrei für den es sich nicht wirklich zu leben lohnte.

Bob wollte lernen zu lachen. Er wollte lernen, wie es ist jemandem zu vertrauen und nicht nur für die Arbeit zu leben. Er wollte endlich das Glück und die Liebe kennen lernen, von der so viele schwärmten.

Bob seufzte. Er wusste nicht, wie er dies anstellen sollte. Dafür müsste er wohl wie in einem Computerspiel sein gesamtes Leben neu Beginnen. Doch wie sollte er so etwas tun? Vielleicht würde Carina ihm ja dabei helfen?

Auch wenn ihm eigentlich nicht danach war, griff er aus Gewohnheit zur Fernbedienung und schaltete die Nachrichten ein.

„Vor wenigen Stunden hat sich bei Paddington das größte Zugunglück der Geschichte Englands ereignet. Wir schalten nun live...“, tönte es aus dem Gerät und Bob war plötzlich ganz klar im Kopf. Nun wusste er, was er tun würde. Da hatte ihm dieser Tag doch tatsächlich noch einen Resetknopf geschenkt. Bob konnte sein Glück kaum fassen. Und das erste Mal spürte er, wie sich seine Gesichtsmuskeln entspannten und er ungezwungen lächeln konnte.

Dieses Zugunglück musste vom Schicksal geschickt worden sein. Nun konnte er den alten Bob unter den Trümmern der Wagons begraben und einen neuen Bob, wie einen Phoenix aus seiner Asche auferstehen lassen.

Bob Railert lächelte. Nun wusste er, dass er richtig gehandelt hatte seinen Tod vorzutäuschen. Er hatte wahrhaftig das gefunden, was er vermisst hatte. Selbst in dieser trüben Umgebung war ihm immer noch leicht und warm ums Herz. Er hatte zwar sein gewohntes Leben aufgegeben, aber dafür etwas viel wertvolleres gewonnen. Er wusste nun, was es bedeutete zu Leben und das Leben zu lieben.

Selbst als sich die Gitter hinter ihm schlossen, spürte er, dass er richtig gehandelt hatte. Es war Zeit für ihn ein neues Leben zu beginnen. Auch wenn er erst durchs Gefängnis gehen musste um seine eigenen Fesseln zu lösen und endlich frei zu sein. Die Richter würden dies niemals verstehen, doch er wusste, das Carina ihn verstand und auf ihn warten würde.

Hier drinnen hatte er nun endlich die Möglichkeit das Alte hinter sich zu lassen und damit auch seine Erinnerungen in der Vergangenheit zu verwurzeln. Von nun an würden sie ihn nicht mehr daran hintern für Kinder zu zeichnen oder die Welt mit anderen Augen zu betrachten. Er war nicht mehr allein und konnte endlich an das Glück und die Liebe glauben.